

## Predigt am 16.10.16 in der Johanneskirche; Michael Paul; Thema: Die andere Wange hinhalten

Pr.Text: Mt.5,38-42

Vom Vergelten

38 Ihr habt gehört, dass gesagt ist (2.Mose 21,24): »Auge um Auge, Zahn um Zahn.«

39 Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Übel, sondern: wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar.

40 Und wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel.

41 Und wenn dich jemand nötigt, eine Meile mitzugehen, so geh mit ihm zwei.

42 Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der etwas von dir borgen will.

Liebe Gemeinde, Sie hätten die Konfirmanden sehen sollen, als wir über diese Worte Jesu miteinander nachgedacht haben! „Das ist doch unrealistisch!“, wagte sich einer der Konfirmanden hervor. „Wenn ich das so mache, ziehe ich in der Schule nur noch den Kürzeren, ermutige sogar noch die, die sich mir gegenüber unfair verhalten.“ „Bist Du Dir sicher?“, fragte ich den Konfirmanden zurück. „Wird Dein Mitschüler wirklich ermutigt, noch einmal auf Deine andere Wange draufzuschlagen, wenn Du sie ihm hinhältst? Vielleicht! Vielleicht wird er aber auch nachdenklich werden, sich überlegen, warum er geschlagen hat? Und vielleicht wird er dann über sein eigenes Tun sich erschrecken und durch Dein Verhalten zu neuen Wegen ermächtigt werden? Ich weiß es nicht.“

Haben Sie es schon einmal ausprobiert, liebe Gemeinde? Haben Sie schon einmal nicht mit gleicher Gewalt zurückgezahlt, sondern im Gegenteil, das Böse mit Gutem überwunden, wie es im Wochenspruch heißt? Wie war das?

Ich las einen **Lebensbericht einer Frau**, den sie mir hatte zukommen lassen, damit ich aus ihrem Leben auch anderen etwas weitergeben könnte. Sie schrieb **über ihren Vater**, der es seiner Frau und seinen Kindern nicht leicht gemacht hatte und sich dann von ihnen trennte, sie auch in Geldangelegenheiten ziemlich alleine ließ. „Mein Vater war die Ursache meines unterschwellig negativen Gottesbilds“, schrieb die Frau. Da war eine tiefe Verletzung, die ihr Leben und ihren Glauben lange bestimmte. Aber dann schreibt diese Frau: „Noch vor dem unerwarteten Tod meines Vaters hatte Gott mich geheißen, ihn für meine fehlende Liebe und Ehrfurcht um Verzeihung zu bitten.“

Ihr Lieben, hier hat jemand nicht Gleiches mit Gleichem vergolten. Es kommt einem fast naiv vor, dass diese Frau den Weg zu ihrem so lieblosen Vater sucht. Warum machte sie das? Sie bittet ihren Vater um Vergebung? *Der* hätte das doch tun müssen, als er seine Familie im Stich ließ. Aber sie, die Tochter, geht auf den Vater zu und sagt: „Verzeih mir!“ Und was geschieht danach? Schlägt der Vater auf die andere Wange? Sie schreibt: „Er besuchte uns und wir schieden in Frie-

den.“

Ob das immer gelingt, wenn man die andere Wange hinhält: Frieden? Gewiss nicht! Da gibt es sicher auch die Fälle, wo Menschen ihre Wange hinhalten und der andere auf sie schlägt. Der Ausgang unseres Handelns bleibt offen. Und trotzdem sagt Jesus: „**Haltet die andere Backe hin**“ – ob andere sich dadurch zu einem neuen Leben oder zum Frieden bewegen lassen oder ob sie draufschlage - Und Jesus sagt außerdem: „**Lass dem anderen auch den Mantel, wenn er Dir den Rock nehmen will. Geh zwei Meilen mit dem, der Dich zwingen will, eine Meile mit ihm zu gehen. Gib dem, der dich bittet.**“ Sollen wir diese Forderungen etwa in unsere Gesetzbücher schreiben? Das gäbe ein Chaos, wenn das zur allgemeinen Gesetzgebung erhoben würde! Die Gewalttätigen würden tatsächlich die Oberhand gewinnen. Nein, Jesus wollte seine Worte gewiss nicht zur Grundlage der Gesetzbücher erheben. „**Ich aber sage euch**“: so sagt es Jesus immer wieder in der Bergpredigt! Nicht die Gesetzbücher, ihr Lieben, JESUS sagt es. Und er sagt es nicht zu allen, sondern zu denen, die zu ihm gehören, ihm nachfolgen. Jesus sagt es zu uns, die auf seinen Namen getauft sind, die seine voraussetzungslose Liebe und Annahme empfangen. Wir, die auf JESUS blicken dürfen, wie er die andere Wange hinhält, wie er gibt, obwohl er das Recht gehabt hätte, von uns zu fordern. Aber er verzichtet auf sein Recht. Und nicht nur das: Er gibt mehr als wir je verstehen können: Sein Leben. Er stirbt für uns am Kreuz. Der das Recht gehabt hätte, sich zu wehren, verzichtet auf sein Recht und schenkt unergründliche Liebe, ja schenkt sich selbst.

**Warum hat er das getan?** Damit wir nicht nur dem Namen nach Kinder Gottes werden, sondern in unserem ganzen Tun und Leben Jesu Geist und Liebe bezeugen. Jesus sagt: „Wer mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater!“ Was ist das: Bekennen? Das sind doch nicht nur Worte, das ist das Leben im Geiste und in der Liebe Jesu. Wir bekennen Jesus dort, wo seine Liebe uns zur Tat der Liebe befreit, wo sie uns vom „Wie du mir, so ich Dir“ befreit. Wir bekennen Jesus, wenn wir Böses nicht mit Bösem vergelten, sondern das Böse durch Gutes, durch Jesu Liebe überwinden. Und wie das aussehen kann, hat Jesus in der Bergpredigt gesagt. Hier in diesen Worten werden uns keine Gesetze weitergegeben, die wir jederzeit in unserem Handeln abspulen können. Nein, hier werden uns Beispiele gegeben, wie die Liebe Jesu in unserem Leben lebendig werden kann. Und diese Beispiele lassen uns Raum. Wir sollen als Christen, als von Jesus Geliebte selbst nachdenken, wie wir das Böse, das uns wiederfährt, mit Gutem überwinden, wie wir kreative Möglichkeiten finden können. Früher dachte ich, in diesen vier Beispielen, die Jesus hier gibt, ginge es um passives Erdulden und An-sich-geschehen-Lassen. Man nimmt das Böse hin und wehrt sich nicht. Aber so ist es hier ja gar nicht. Dem Bösen wird hier in allen vier Beispielen aktiv etwas entgegengesetzt, nämlich das Gute, die kreative Liebe, die auf Überwindung des Gegeneinanders, des Gefangenseins in Bosheit aus ist. Denn Jesu Liebe ist ja auch nicht ein passives Geschehenlassen, ist nicht nur ein Erdulden des Bösen. Die Evangelien bezeugen uns, dass

Jesus aktiv das Kreuz trägt, um mit seiner Liebe uns zu einem neuen Leben zu befreien, unseren Streit und unsere Friedlosigkeit, unseren Egoismus zu überwinden, uns auf den Weg seiner Liebe zu bringen.

Wenn Jesus also sagt: „**Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete auch deine andere dar.**“, ruft er uns nicht zur Passivität, sondern ich setze der Gewalt des anderen etwas entgegen. Der andere wird überrascht sein, wenn ich ihm die andere Backe hinhalte. Er muss nachdenken, sich entscheiden, wie es weitergeht. Er wird konfrontiert mit meinen Augen, die keinen Hass ausstrahlen. Er wird konfrontiert mit meinen Händen, die sich nicht zur Faust verschließen. Er wird konfrontiert mit dem Geist Jesu, der in mir wirkt, an mir arbeitet, mein hartes Herz und meinen Stolz überwunden hat. Und damit wird dieser Mensch konfrontiert mit Jesus selbst, mit seiner Liebe, mit seinem Kreuz. Er wird durch mein Verhalten gefragt: Willst Du weiter Dein Recht, Deine Gewalt ausleben oder willst Du die Liebe Christi in Dein Leben lassen?

Und wenn Jesus zweitens sagt: „**Wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen Rock nehmen, dem lass auch deinen Mantel.**“ Jemand ist verschuldet. Es wird ihm der Prozess im Gericht gemacht. Der raffgierige Gläubiger will das Hemd des Schuldners pfänden. In dieser Situation lautet die Forderung Jesu nicht nur: „Lass ihm das Hemd.“ Das wäre Passivität. Nein, Jesus sagt: „Lass ihm auch den Mantel!“ Das, was im alttestamentlichen Gesetz nicht erlaubt ist (2.Mose 22,25f), dass den Armen der Mantel gepfändet wird und sie nachts ohne Schutz sind, das wird hier von Jesus gefordert. Jesus sagt damit: „Gib das Letzte, was Du hast.“ Jesus will durch seine Liebe unser Herz so tief berühren und verwandeln, dass wir uns selbst in Grenzbereichen unseres Lebens nicht vom Bösen überwinden lassen, sondern das Böse mit Gutem aktiv und in seinem Geist überwinden und selbst solchen raffgierigen Menschen gegenüber die Liebe nicht verlieren.

Und weiter sagt Jesus: „**Wenn dich jemand nötigt, eine Meile mitzugehen, so geh mit ihm zwei.**“ Der dritte Fall kommt aus der Besatzungssituation Israels: Die römischen Kohorten zwangen bei ihren Märschen über Land Leute von der Straße, für sie Lasten zu schleppen, so wie sie auch Simon von Kyrene gezwungen hatten, Jesus das Kreuz zu tragen (Mk. 15,21). Nicht nur eine Meile, sich nicht passiv fügen in den Befehl, sondern zwei Meilen mitgehen und aktiv Lasten tragen. Was wirkt das, wenn Menschen, die von einem mächtigen Gegenüber, z.B. einem Chef oder Vorgesetzten, zu etwas gezwungen werden, das nicht widerwillig tun, sondern mehr tun, als sie sollen und dabei freundlich bleiben? Was wirkt das, wenn Du Deine Liebe trotz lieblosen Machtansprüchen nicht verlierst, wenn Du dem Zwang mit Hingabe begegnest? Leuchtet hier nicht Jesus auf mitten in Deiner Alltagswelt? Aber wie kann man das? Nur in der Nachfolge Jesu, nur wenn er Dich zuerst liebt und dir vorangeht.

Und im letzten Beispiel sagt Jesus: „**Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der etwas von dir borgen will.**“ Wer um irgendeine Sache oder um Geld angegangen wird, soll sich der Bitte nicht verschließen. Ich merke

es wöchentlich, wie ich mich auch abgrenzen muss, wenn Bedürftige an unserer Haustür um Geld und Hilfe bitten. Man kann da nicht alle Wünsche erfüllen. Und trotzdem bedeuten für mich diese Worte, dass ich jedem Bittenden unvoreingenommen begegnen will, dass ich mich auch wieder öffne, wenn ich mich Menschen gegenüber verschlossen habe. Wie Jesus uns gibt, uns unverdient beschenkt, sich uns gegenüber auch immer wieder öffnet, so sollen wir unsere Herzen nicht verschließen, auch denen geben, die uns vielleicht enttäuscht haben, und auch denen, von denen wir nichts zurückerwarten können. Ja, wir spüren hier auch immer wieder unsere Grenzen. Wir dürfen nicht verschweigen, dass uns in der Kirche das „Wie du mir, so ich dir“ tief in den Knochen sitzt wie anderen auch, und wir es zu oft dabei belassen, gegen den Willen Jesu. Mich haben die Worte von **Teresa von Avila** beeindruckt: „Die wahre Abhilfe, um nicht zu fallen, besteht darin, dass wir uns ans Kreuz klammern und auf den vertrauen, der daran hing. Ihn empfinde ich als wahren Freund, ich empfinde dabei eine Überlegenheit, sodass mir scheint, als könnte ich der ganzen Welt, die sich mir entgegenstellt, widerstehen, sofern mir nur Gott nicht fehlt.“

Bei all diesen Anweisungen Jesu in der Bergpredigt geht es nicht um Gesetze: Es geht um den neuen Geist Jesu, der von seinem Kreuz herkommt und der sich immer mehr Raum schafft in unseren Herzen. Hier ist die schöpferische Liebe am Werk, die das Böse in der Wurzel zu überwinden versucht, die sich nicht abfindet mit all dem, was die gegenseitigen Verteufelungen fördert und festschreibt. Diese Liebe wird kreativ, sucht durch Überraschungen, - dass ich z.B. meine andere Backe hinhalte -, einen neuen Weg, das Böse zu überwinden. Und es geht natürlich dabei auch um den Anderen, der durch unsere Tat mit der Liebe Jesu konfrontiert wird, ja vor Jesus gestellt wird. Es ist dabei durchaus möglich, dass der Andere durch unsere Tat nicht zum Nachdenken kommt und innerlich unberührt bleibt, dass er sich sogar an unserem Tun ärgert, uns auf die andere Wange schlägt oder unsere Hilfe missbraucht. Jesus hat auch Widerstand erregt, hat durch seine Liebe längst nicht jeden erreicht, wurde selbst unter seinem Kreuz noch verspottet. Es mag sein, dass andere unsere Christusnachfolge als naiv empfinden. Ja. Und doch, da bin ich gewiss: Wo Christen mit der Liebe Jesu ernst machen, das Böse tatsächlich durch Gutes zu überwinden suchen, den Geist und die Liebe Christi in ihr tägliches Wirken lassen, da werden „Berge versetzt“, starre Herzensberge.

Können sich die Weisungen auch politisch auswirken? Wir haben ein ganz modernes Beispiel. Der kolumbianische Präsident **Santos** hat in diesem Jahr den Friedensnobelpreis erhalten. Nach 52 Jahren Wüten der FARC Rebellen in Kolumbien und 220000 Todesopfern durch diesen Konflikt soll endlich Frieden werden. Aber der Frieden ist teuer. Den FARC-Rebellen wurden durch die kolumbianische Regierung mildere Strafen und Straffreiheit gewährt, damit diese die Waffen abgeben. Doch das Volk will das verständlicherweise nicht und hat durch ein Volksbegehren den Frieden und Straferlass abgelehnt. Sollen die, die so viel

Unheil nach Kolumbien brachten, straffrei ausgehen? Aber wie soll der Frieden erreicht werden? Freiwillig werden die Rebellen nicht lebenslang hinter Gitter gehen! Hier bekommen die Worte Jesu politische Relevanz: „Halte die andere Wange hin und schlage nicht zurück.“ Manchmal muss auch in der Politik „Gnade vor Recht“ ergehen. Die Rache kann nicht das Motiv der Rechtsprechung sein. Im letzten geht es immer auch um die Überwindung des Bösen. Aber bei Jesus geht es um mehr: Um die Liebe des Sünders. Jesus will nicht nur Gerechtigkeit, sondern dass seine Liebe unser Herzen erneuert. Amen.